

Elftes Kapitel.

Sancho Panfa verliert feinen Efel und Ritter Don Quichotte spielt den Verrückten.

Als ſich der edle Ritter von la Mancha einigermaßen von der Wirkung der heftigen Steinwürfe erholt hatte, ſagte er:

„Sancho Panfa, noch immer habe ich gehört, daß man ein nutzloſes und vergebliches Werk tut, wenn man gemeinem Volke Wohltaten erweiſt. Die Schurken von Gefangenen haben uns mit dem abſcheulichſten Undanke vergolten, und wir wollen uns die Lehre daraus ziehen, uns nie wieder in ein ähnliches Abenteuer einzulaſſen.“

„Nun, ich will hoffen, daß Ihr endlich durch Schaden klug werdet,“ entgegnete Sancho Panfa. „Übrigens iſt es am beſten, wenn wir ſo ſchnell als möglich davonzukommen ſuchen. Die Polizei fürchtet ſich, wie Ihr wiſſen werdet, nicht vor ſahrenden Helden und würde Euerm Rittertum gar bald ein klägliches Ende machen, wenn ſie Euch erwiſchen ſollte. Beſteigt Roſinante und laßt uns fliehen.“

„Sancho, du biſt eine Memme!“ erwiderte Don Quichotte. „Trotzdem will ich für dieſmal deinem Verlangen nachgeben und mich in die Sierra Morena verſetzen, weil ich hoffe, daß es uns dort niemals an Abenteuern fehlen wird.“

Sancho Panfa war froh, ſeinen Willen zu bekommen, und machte ſich ohne Zögern daran, erſt Roſinante und dann auch ſeinem Herrn wieder auf die Beine zu helfen. Zum Glück hatte er ſeinen Brotsack vor den Händen der raubgierigen Spißbuben zu bewahren gewußt und ſtärkte daher ſich und ſeinen Herrn mit einem kräftigen Imbiß. Hierauf beſtiegen beide ihre Tiere und gelangten noch vor Nacht mitten in das Innere der Sierra Morena, wo ſie unter einigen dicht belaubten hohen Bäumen in einem engen Felſtalle ihr Lager aufſchlugen.

Raum waren die beiden Helden feſt eingeklappt und lagen im ſüßeſten Schlummer, da wollte es ihr Schickſal, daß zufällig der Spißbube Gines von Paſſamonte des Weges daherkam. Er hatte